

Integration: Die Balance auf der Wippe finden

Die bedarfsgerechte Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen fordert Lehrpersonen heraus. Einige besuchen deshalb Weiterbildungskurse wie denjenigen von Bettina Looser an der PH Schaffhausen.

«Integration soll gelingen und nicht nur ein Schlagwort bleiben» – so lautet die Devise von Bettina Looser. Die Dozentin für Interkulturelle Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen will darum den Teilnehmenden ihres Weiterbildungskurses «Jugendliche mit Fluchterfahrung kompetent begleiten» Wissen zu Flucht und Schule vermitteln. So ermöglicht sie ihnen das Verstehen der Integration als Prozess und gibt ihnen konkrete Werkzeuge mit, damit sie motiviert sind, auch integrativ zu handeln.

Am ersten von zwei Kursabenden führt Looser die fünf Teilnehmenden in das Phänomen der Migration ein und zeigt die verschiedenen Kategorien von Heterogenität auf. Diese umfassen weit mehr als bloss das Herkunftsland: Sprache, kulturelle Normen und Werte, Religion, Schulbildung etc. Genau aus diesem Grund spricht Looser konsequent von der Migrationsgeschichte statt vom Migrationshintergrund. «Wir haben alle eine Migrationsgeschichte; es kommt nur darauf an, wie weit wir den Zeithorizont fassen.» Darauf basiert das Konzept des ressourcenorientierten Unterrichts: Lehrpersonen sollten den Blick darauf richten, was die Schülerinnen und Schüler stärkt. Um Ressourcen zu erkennen, ist es gemäss Looser nötig, die eigene Wahrnehmung und das eigene Handeln zu reflektieren und den Wunsch nach einfachen, aber gefährlichen Verallgemeinerungen aufzugeben. «Die Feinheiten spüren wir oft nur bei uns, bei Fremden aber bereits nicht mehr», erklärt sie.

Integration betrifft beide Seiten

Am zweiten Kursabend entwirft Looser das Bild des Nestes für die Schule. Diese ist der sichere Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen eingebettet sind. Voraussetzung dafür ist die Zusammenarbeit der Bezugspersonen auf Basis der Gleichwertigkeit: «Viele Lehrpersonen sind verunsichert, aber aus meiner Erfahrung finden sie und die Eltern sich schnell, wenn sie gemeinsame Ziele für das Kind formulieren können.» Integration sei kein einseitiger Prozess, sondern ein Mannschaftssport, in dem sich alle Beteiligten üben müssten.

Auch sollten Lehrpersonen nach Ansicht von Looser berücksichtigen, dass Jugendliche zusätzlich zur Krise der

Integration auch die Krise der Pubertät zu bewältigen haben. Deshalb seien sie auf Zugehörigkeit und Anerkennung angewiesen, die Lehrpersonen mit einem Vertrauensvorschuss vermitteln könnten. Konkreter: Lehrpersonen sollen beispielsweise den «guten Grund» für die Flucht annehmen. «Es gibt einen guten Grund dafür, dass die Flucht so passiert ist oder dass sie von den geflüchteten Menschen so erzählt wird.» Ebenso wichtig ist es, so Looser, auch bei Schwierigkeiten die Beziehung zu den geflüchteten Jugendlichen zu halten und dabei weder sich selbst noch die Jugendlichen aufzugeben.

Flexibilität ist gefragt

Dies verlangt laut Looser von den Lehrpersonen, eine lernende Haltung zu pflegen und eine «suchende Gelassenheit» anzustreben. Dazu gehört es, zum Beispiel gemeinsam mit den Jugendlichen Regeln zu formulieren und diese bedarfsgerecht anzuwenden. Was Looser darunter versteht, erklärt sie am Verbot des Mobiltelefons im Unterricht. Da dieses für Geflüchtete oft einer «Nabelschnur in die Heimat» gleichkommt, kann es die Lehrperson einziehen, aber für die Jugendlichen sichtbar im Schulzimmer lassen.

Zum Umgang mit geflüchteten Menschen gehört zwangsläufig auch die Psychohygiene, das heisst, sich mit der eigenen psychischen Verfassung auseinanderzusetzen und diese zu schützen. Lehrpersonen schaukeln hier laut Looser auf einer

Wippe: «Auf der einen Seite kann die Überfürsorge gegenüber den Geflüchteten in einer Überlastung münden; auf der anderen Seite kann die Abgrenzung gegenüber der Thematik zu einer übermässigen emotionalen Distanz führen.»

Mitte zwischen beiden Extremen

Erst wenn sich professionelle Distanz und rationale Analyse auf der einen Seite, anwaltschaftliche Haltung und solidarische Partizipation auf der anderen Seite die Waage halten, seien Lehrpersonen sowohl handlungsfähig als auch empathisch. So sei es möglich, geflüchtete Kinder und Jugendliche gut zu begleiten und ihnen ihre Menschenwürde zurückzugeben. «Diese Kinder und Jugendlichen sind eine Bereicherung für uns», betont Looser, «und Lehrpersonen und Schule sind eine Bereicherung für sie.» ■

Maximiliano Wepfer

Zur Person und zum Kurs

Bettina Looser ist Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität an der PH Schaffhausen, Leiterin des Mentoring-Projekts «Accanto» zur ausserschulischen Bildung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sowie selbständige Beraterin und Referentin zu den Themen Schule, Migration und Flucht, unter anderem an den PH Thurgau und Graubünden. Interessierte an einer Weiterbildung zum Umgang mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen können sich an die Pädagogischen Hochschulen oder die Volksschulämter wenden.



Dozentin Bettina Looser vermittelt den Kursteilnehmenden Grundlagen, damit sie geflüchtete Kinder und Jugendliche bedarfsgerecht unterrichten können. Fotos: Maximiliano Wepfer

«Der Ideenreichtum im Kurs ist eindrücklich»

Nach dem zweigeteilten Kurs «Jugendliche mit Fluchterfahrung kompetent begleiten» beurteilen die Teilnehmenden, wie ihnen die Weiterbildung gefallen hat und inwiefern sie ihre Erwartungen erfüllt hat.



«Als nicht öffentliche Schule haben wir den Auftrag, Migranten zwischen 15 und 25 Jahren für ihre Ausbildung in der Schweiz sprachlich fit zu machen. Beim Kurs ging es mir darum, einen guten Rucksack zu haben, damit ich als Schulleiterin die Lehrpersonen in ihrer Arbeit unterstützen kann. Im Kurs gibt es wahnsinnig viele und sehr differenzierte Informationen. Mir gefällt es, dass diese nicht schubladisierend sind.»

Anna Brügel, Schulleiterin am Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH), Schaffhausen



«Bislang habe ich nicht so viel Erfahrung mit geflüchteten Jugendlichen gehabt, deshalb betrachte ich den Kurs eher als Vorbereitung. Man muss damit rechnen, dass früher oder spä-

ter eine Gruppe von Geflüchteten in die Klasse kommt, und da will ich nicht auf dem falschen Fuss erwischt werden. Der Inhalt entspricht meinen Erwartungen, ich muss mir noch überlegen, was ich davon konkret für den Unterricht mitnehmen kann. Abgesehen davon ist der Kurs für mich noch nicht abgeschlossen. Wir treffen uns dieses Jahr noch dreimal zum fakultativen Austausch an einer Supervision. Eine Herausforderung ist meiner Meinung nach die Zusammenfassung, die ich für mein Team noch schreiben muss.»

Kaspar Arnold, Lehrer einer Einführungsklasse für Fremdsprachige, Neuhausen

«Man muss damit rechnen, dass früher oder später eine Gruppe von Geflüchteten in die Klasse kommt, und da will ich nicht auf dem falschen Fuss erwischt werden.»



«Ich habe mir einen Ideenaustausch und eine andere Sichtweise erhofft, etwas Neues zu

hören. Dies kommt sonst in meinem Berufsalltag, wenn wir es mit Kindern aus 15 verschiedenen Nationen zu tun haben, etwas zu kurz. Was mich besonders interessiert hat, sind Hinweise, um Traumatisierungen zu erkennen und damit umzugehen. Der Kurs hat mich in meiner Haltung bestätigt und gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.»

Christa Hauser, Kitaleiterin, Schaffhausen



«Wir haben andere Rahmenbedingungen als nicht öffentliche Schule, deshalb schätze ich den spannenden Austausch mit Fach- und Lehrpersonen der Volksschule. Mich hat der psychologische Hintergrund im Umgang mit Geflüchteten interessiert, ich wollte diesen besser verstehen, um die Dinge einordnen zu können. Der Ideenreichtum von Frau Looser ist eindrücklich, ich bin begeistert von ihren Inputs und fühle mich bestätigt in gewissen Ansätzen. Ich hätte mir einzig noch konkretere Hilfestellungen gewünscht, aber mir ist bewusst, dass der Kurs diese nicht erfüllen kann. Als Lehrpersonen sind wir schliesslich keine Therapeuten, unsere Möglichkeiten sind begrenzt.»

Sara de Ventura, Lehrerin beim SAH, Schaffhausen

«Ich wollte die theoretische Basis abholen, um hinter den Menschen zu sehen und ihn besser zu verstehen. Da wollte ich wissen, was ich schon gut mache und was ich noch besser machen kann.»



«Ich wollte die theoretische Basis abholen, um hinter den Menschen zu sehen und ihn besser zu verstehen. Ich helfe geflüchteten Jugendlichen in der beruflichen Integration, den Schritt in die hiesige Arbeitswelt zu tun. Da wollte ich auch wissen, was ich schon gut mache und was ich noch besser machen kann. Der Kurs war sehr informativ und spannend, ich kann vieles davon mitnehmen.»

Florian Grütter, Kursleiter und Coach beim SAH, Neuhausen

Aufgezeichnet von Maximiliano Wepfer

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2017

SCHWEIZ

DV LCH: Gesundheitsschutz einfordern

Von der Waldschule ins Klassenzimmer

